

# Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU  
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE  
Deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungs-

Blatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21. Fernr. 2721. Postscheckk.: Berlin 63011, Erfüllungsort Frankfurt (O). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM L.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM 0.75 zuzügl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt (Oder) · Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 16. Februar 1939

56. Jahrgang — Nummer 7

## Gesichtspunkte, die für die Bedarfsdeckung in besonderen Fällen ausschlaggebend sind Versorgungspolitisch Notwendiges

Die Aufgabe der Abteilung II E des Reichsnährstandes besteht zum wesentlichen Teil darin, ständig zu überprüfen, inwiefern unter Ausnutzung aller gegebenen wissenschaftlichen Erkenntnisse und technischen Fortschritte die vorhandenen Anbauflächen und Betriebsformen zur Leistungssteigerung gebracht werden können. Sie hat weiterhin zu überprüfen, ob und in welchem Umfang auf Grund der Erfahrungen der marktregelnden Stellen und unter Berücksichtigung der allgemeinen Entwicklungsrichtung unseres völkischen Lebens Betriebsumstellungen oder auch Erweiterungen erforderlich sind. Sie hat schließlich die besonders schwerwiegende Aufgabe zu überprüfen, ob die Entwicklungsstadien der Anbaugesetze der Gesamterzeugung der Bedarfsdeckung im Hinblick auf deren künftige Entwicklungsmöglichkeit, und zwar auch in Zeiten der Gefahr, entspricht bzw. ob und wo neue Anbaugesetze planmäßig entwickelt werden können.

### Rufbarmachung wissenschaftlicher und technischer Fortschritte

Zur ersten Hauptaufgabe ist festzustellen, daß die Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischer Fortschritte in die Praxis, wie Teilerfahrungen zeigen, noch außerordentliche Leistungssteigerungen zu werten vermögen. Es gilt das besonders für die mittleren und kleineren Betriebe. Im ganzen gesehen ist jedoch der hierzu erforderliche gartenbauliche Apparat des Reichsnährstandes noch völlig unzulänglich. Es fehlt sowohl an geeigneten Beratern als auch an Versuchsanlagen und Demonstrationsfeldern, die in der Landwirtschaft allein schon durch die landwirtschaftlichen Schulen und Wirtschaftsberatungsstellen in verhältnismäßig viel reicheren Maße zur Verfügung stehen. Die vorhandenen Versuchseinrichtungen, z. B. Fachschulen, vermögen diese Aufgabe nicht genügend zu erfüllen, solange sie gehalten werden, sich wirtschaftlich selbst zu erhalten. Nur so ist es zu erklären, daß ein großer Teil — namentlich kleiner Betriebe — vor allem soweit sie nicht in geschlossenen Anbaugesetzen mit alter Gemeinschaftsarbeit liegen, folgenanmerken noch rückständig sind, während es andererseits nicht berechtigt erscheint, sie deshalb anzugehen. Es mußte daher der Weg der Selbsthilfe beschritten werden, auf dem mit starker Unterstützung des Reichsnährstandes begonnen wurde, Versuchs- und Beratungsringe zu schaffen, deren Aufgabe es sein muß, unter Einfluß starker Mitarbeiter ehrenamtlicher Kräfte jene stillen Reserven in den Betrieben zu mobilisieren. Eine wesentliche Erleichterung würde es dabei bedeuten, wenn es ermöglicht würde, auch jene Einrichtungen an der Finanzierung der Beratungsringe zu beteiligen, in denen sich der erste Umschlag der Erzeugung vollzieht, nämlich die Bezirksabgabestellen. So dankbar anzuerkennen ist, daß einige Träger von Bezirksabgabestellen von sich aus ähnliche Wege eingeschlagen haben, so muß doch mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß auch dieser Beratungsdienst für die Erzeugerschaft unter der unmittelbaren Führung des Reichsnährstandes stehen und in dessen Gesamtplanung einbezogen werden muß, um Fehlentwicklungen zu vermeiden, die aus einseitiger Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse entstehen können.

### Abfahrverlauf und Erzeugungsentlangung

Die Bearbeitung der anderen beiden Aufgaben ist dadurch so außerordentlich schwierig, daß es bisher nicht möglich gewesen ist, wirklich brauchbare statistische Unterlagen über den Gartenbau und seine Zweige zu erlangen. Es fehlen der II E nicht nur solche Unterlagen für die zur Erzeugung in Frage kommenden Pflanzenbestände, sondern auch über den Erzeugungsweg und Abfahrverlauf. Teilerfahrungen lassen aber erkennen, daß zunächst für die wichtigsten Gebiete, Obst- und Gemüsebau, bei der Hauptvereinigung und den Gartenbauwirtschaftsverbänden zahlenmäßige Unterlagen durch die Schlußgebnisse vorliegen, deren Erarbeitung für die Erzeugungsentlangung von noch nicht zu übersehendem Wert sein könnte. Wenn es eine der wichtigsten und wertvollsten Aufgaben der Marktordnung ist, eine Offenlegung der Marktvorgänge herzustellen, dann darf es nicht allein dabei bleiben, daß den marktregelnden Einrichtungen und Stellen ein Einblick verschafft wird, sondern es ist dringende Aufgabe, das hier anfallende Material statistisch so aufzuarbeiten, daß die Basis der Markterzeugung, nämlich die Erzeugungsentlangung, von hier aus die notwendigen Unterlagen erhält. Für die schnellste Erarbeitung dieser Unterlagen, die notwendigen Mittel und Kräfte bereitzustellen, ist daher auch eine dringende Forderung der II E des Reichsnährstandes, für die wichtiger noch als das Gesamtjahresergebnis ein Einblick in den zeitlichen Ablauf der Marktbefriedigung und Preisrelationen ist. Allein schon die Erfassung derartigen Zahlen-

materials läßt die Bedeutung der reichsnährstandlichen Abfahrorganisation für die Erzeugung erkennen. Auf dem Gebiet des Obstbaues ist dem Reichsnährstand eine außerordentlich wertvolle Hilfe durch das Reichsnährstandsmittelministerium gewährt worden, daß er einen besonderen Mitarbeiter ansetzen konnte, um in gemeinsamer Arbeit mit den Landesbauernschaften durch örtliche Feststellungen einen Überblick über die gegenwärtige Lage der einzelnen Anbaugesetze und der in ihnen gegebenen künftigen Erweiterungsmöglichkeiten zu schaffen.

### Ausgleichsregelung zugunsten klimatisch ungünstig gelegener Anbaugesetze

Es ist notwendig, auch zur dritten Hauptaufgabe etwas Grundförmliches herauszufinden. In der großen Linie lassen die bisherigen Maßnahmen zur Marktordnung und insbesondere die der Preisbildung das Bestreben erkennen, eine möglichst weitgehende Angleichung der Preisbildung zu erreichen. Eine solche Angleichung bedeutet aber eine Gefährdung jener Anbaugesetze, die in der Regel aus klimatischen Gründen betriebswirtschaftlich ungünstiger liegen und oft eine Bevorzugung von Gebieten, die allein schon aus klimatischen Gründen mit ihrer Erzeugung nicht nur ertragsreicher sind, sondern auch die stets vorhandenen Spitzenpreise für Erzeugnisse in weitestem Umfang für sich verbuchen können. Es laßt mithin die grundsätzliche Frage auf, ob Gebiete, die nun einmal aus Standortgründen erzeugungsmäßig weber nach Zahl und Umfang ihrer Jahresernten, noch nach der Größe der Erzeugnisse und der Erzeugnisse mit standortmäßig bevorzugten Anbaugesetzen unter den gegenwärtig laufenden Angleichungsbestrebungen bei der Preisbildung nicht wettbewerbsfähig sind, aufzugeben sind, und zwar insbesondere dann, wenn die standortsgünstigen Betriebe noch ausbaufähig sind. Ich weiß, daß die Auffassungen hierüber, insbesondere bei den Gartenbauwirtschaftsverbänden, nicht einheitlich sind, und daß auch bei der Hauptvereinigung teilweise die Auffassung vertreten wird, daß die mög-

lich billige Versorgung der Verbraucherschaft den Ausschlag zu geben habe, und daß man innerhalb des großdeutschen Raumes keine Maßnahmen zu lassen dürfte, die den Absatz leistungs- und ausbaufähiger Gebiete in irgendeiner einschränkten Form vermindern. Es gilt dies selbstverständlich insbesondere für die Fachgebiete Gemüsebau und Obstbau. Das Jahr 1938 mit seinen überaus großen politischen Spannungen und der Abschluß dieses Jahres mit seinen Frostauswirkungen auf die Transportwege haben aber erkennen lassen, daß im Ernstfall eine absolute Befähigung der Bedarfsdeckung vorliegt, wenn nicht auch in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland genügend große und wirtschaftlich stabile Anbaugesetze bestehen bzw. ausgebaut oder neu geschaffen werden. Es ist nicht möglich, solche Liefergebiete erst dann zu schaffen, wenn Gefahr im Verzuge ist, sondern sie müssen bereits in normalen Zeiten ablos auf ihre Aufgabe eingepreist werden. Das ist aber nur möglich, wenn in normalen Jahren der Absatz nicht nur der Menge nach gesichert ist, sondern wenn dieser Absatz auch zu Preisen ermöglicht wird, die mit den betriebswirtschaftlichen Erfordernissen im Einklang stehen. Mit anderen Worten bedeutet das, daß insbesondere die Preisniveaustufen ihre Grenze dort finden muß, wo der Anbau in jenen Gebieten gefährdet wird, in denen er aus Versorgungspolitischen Gründen erhalten oder ausgebaut werden muß! Oder noch anders ausgedrückt: Es bedeutet eine Fehlentwicklung, wenn erzeugungsmäßig besonders begünstigte, auf Fernverkehr angelegene Anbaugesetze, die zur Grenzzone und damit im Ernstfall zum Stützgebiet zählen, einseitig zugunsten mittel-, nord- und ostdeutscher Gebiete gefördert bzw. als ausschlaggebende Grundlage für die Preisbildung im Gesamtreich angelegt werden. Hier eine tragbare Ausgleichsregelung zu finden, wird nicht leicht sein. Sie ist aber Voraussetzung, um in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland den Anbau im wehrpolitisch erforderlichen Ausmaß ausbauen zu können. Was auf anderen Gebieten der Marktordnung in bezug auf einen gebundenen Preisausgleich zwischen wirtschaftlich unterschiedlich liegenden Gebieten möglich ist, muß auch im Gartenbau durchführbar sein.

Prof. Dr. W. Ebert, Berlin.

## Selbstbestimmung des Gärtners auf seine Herkunft

Johannes Boettner,

Reichsachwart Gartenbau, Vorsitzender der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Da mit dem Fortschritt nationalsozialistischer Wirtschaftsführung auch auf dem Gartenbau Sektor Strukturwandlungen zu erwarten sind, ist eine Selbstbestimmung des Gärtners auf die Entwicklung des Berufsstandes am Platze, um aus seiner Geschichte Rückschlüsse für die Zukunft ziehen zu können.

Von Urzeit her war der Bauer. Solange es bewußt Menschen gibt, ist ihr Lebensinhalt Bauer zu sein. Ja, vielleicht kann man sagen, daß die erste bäuerliche Handlung überhaupt die Geburtsstunde des Menschen war. Wenn andere glauben, die Menschwerdung in dem Augenblick zu sehen, in dem der Erste zur Abwehr im Kampf gegen einander zu einer Waffe, zum Stein oder zur Art griff, so kann man vielleicht mit größerem Recht sagen, der Mensch wurde in dem Augenblick, in dem er sich der Kraft der Erde, der Kraft Gottes bewußt wurde. Und wenn alle Werke des Menschen vergangen, wenn die Städte und Mauern in Trümmer gesunken sein werden, wenn die Menschheit am Ende ihres Seins stehen wird: Der letzte Mensch, der lebt, wird ein Bauer sein, so wie er der erste war!

Oder war es ein Gärtner? Denn es gibt auch jene, die sagen, das Ursprüngliche war der Gartenbau, der seinen Anfang dort nahm, wo Menschen vorübergehend oder dauernd sesshaft wurden und beobachtet hatten, daß die bei der Götze fortgeworfenen unvertretenen Reste der Wurzel und Körner gesammelte Wildpflanzen, die der Ernährung dienten, neue verwertbare Pflanzen gaben. Um die derart entstandenen Gemüsepflanzen vor Tieren zu schützen, erfindet der Mensch den Zaun und schuf damit den Garten.

Dieses Menschwerden ist sicherlich nicht nur einmal in unserer Welt geschehen, sondern wird sich viele, viele Male bei den verschiedensten Völkern in gleicher Weise abgepielt haben. Wenn die einzelnen germanischen Völkerstämme sesshaft wurden, bleibt der Bötterlande zur Erziehung überlassen. Jedenfalls aber scheint es durchaus glaubhaft, daß mit dem Sesshaftwerden der Gemüsepflanzen eine der ersten menschlichen Handlungen war. Das größere Gemeinwesen lag, das später entstand, das Urdorf, läßt erst den Gedanken eines selbständigen Anbaues zu, und wo Dörfer entstanden, übernahm bald der Feldweisse Anbau. Immerhin blieb auch in weiterer Zeit für bestimmte Dinge der unfriedliche Garten bestehen und die Gesetze der Merovinger um 450 unserer Zeitrechnung, später die Lex Bajuvarorum, schließt stets den unfriedlichen Garten, nur selten Felder und Feldfrüchte.

Eine Erweiterung des Begriffes Garten und Gartenbau brachten die Klöster. Sie teilten den Garten ein in Obstgärten, Krautgärten, Arzneigärten und führten neue, aus dem Westen mitgebrachte Pflanzen ein. Die Entwicklung der Bauerngärten hat später zweifelsohne unter dem Einfluß der Mönche gestanden. Mit dem Entstehen der Städte im 10. und 12. Jahrhundert kam der Bürgergarten auf, der zunächst auch in den Städten oder in der Nähe des Hauses lag, später aber an den Rand der Städte verlegt wurde. Je nach dem Ansohnen der Städte rüdten die Gärten immer weiter nach draußen und schließlich konnte deshalb nicht mehr jeder seinen eigenen Garten haben. Nachbarn mit größeren Gärten übernahmen die Versorgung bis schließlich einige Gartenbesitzer ihren anderen Beruf aufgaben und sich nur von der Versorgung ihrer Mitmenschen mit gärtnerischen Erzeugnissen ernährten, d. h. den Gartenbau als Erwerbquelle betrieben.

Ein anderer Weg zum Erwerbsgartenbau führte direkt über die Klöster. Diese setzten vorwiegend holländische Gärtner an, die es verstanden, pflanzlichen Boden urbar zu machen (die älteste Urkunde über die Bestellung eines solchen Gartens datiert aus Erfurt aus dem Jahre 1133). Später erhielten sie die Gärten in Pacht, bis sich die Gärtner dann schließlich mit dem Zusammenbruch der Klöster an die Gewerbe anschlossen. Die Entwicklung dieses frühen Erwerbsgartenbaues ging sehr langsam vor sich und praktisch ist ein Fortschritt erst wieder in dem Augenblick zu sehen, in dem die Verkehrsverhältnisse eine Beförderung der gartenbaulichen Produktion in andere Abnehmerkreise, als die der nächsten Umgebung, gestatteten. Das war erst Mitte des vergangenen Jahrhunderts der Fall.

Unter heutiger moderner Erwerbsgartenbau, der aus dieser Entwicklung heraus entstand, ist also ein verhältnismäßig junger Beruf. Und wenn wir auch vielleicht den Anspruch erheben können, die älteste menschliche Arbeitsbetätigung in unserm Beruf zu verkörpern, so ist doch eine berufständische und wirtschaftspolitische Entwicklung erst in neuerer Zeit festzustellen und wir müssen angeben, daß der Erwerbsgartenbau, so wie er heute ist, ein Kind des liberalistischen Zeitalters darstellt. Und wieder erscheint es wie ein Wunder oder wie eine besondere Leistung, daß gerade der Beruf, der im liberalistischen Zeitalter groß wurde und infolge dessen in seiner ganzen Struktur

## Die Reserven des ostmärkischen Gartenbaus werden erschlossen

### Gartenbautag Donauland

Der erste Ostmärkische Landesgartentag, der unter überaus starker Anteilnahme der donauländischen Gärtnerchaft in der Zeit vom 11. bis 13. Februar in Wien durchgeführt wurde, hat bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterlassen. Mit dieser Tagung wurde der ostmärkische Gartenbau mit allen seinen Gruppen eingereicht in die große Kampforientierung des Jahres, den Reichsnährstand, die ihm der Reichsbauernführer, R. Walther Darré, aufgegeben hat zur Ernährungssicherung des Großdeutschen Reiches. Auf der Haupttagung, die die große Anzucht gab, nach der der ostmärkische Gartenbau in die Arbeiten des Vierjahresplanes einzuwickeln ist, übertrug der Landesobmann, Ing. Alois Spitzer, die Größe des leider erkrankten Landesbauernführers Donauland, Minister Ing. Anton Reintaller, Reichsabteilungsleiter Prof. Dr. Ebert, Berlin, sprach über die Organisation des Gartenbaus im Reichsnährstand unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben der Landesbeiräte und Kreisfachmänner, also der Führer des ostmärkischen Gartenbaus. Ihm schloß sich Johannes Boettner, Berlin, der Reichsachwart Gartenbau und Vorsitzender der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft, mit einem Referat über die Aufgaben der gartenbaulichen Marktordnung und die organisatorischen Grundlagen zur Erfüllung dieser Aufgaben an. Die Betreuung des gärtnerischen Menschen im Reichsnährstand behandelte Reichsachwart Becher-Wiesbaden. Alle drei Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen. Landesachwart Gartenbau, Deponier Franz Hofmann, Wien, schloß die Tagung mit folgenden Worten:

Wir haben aus dem Munde der berufensten Männer, die den Gartenbau im Reichsnährstand haben gefunden lassen, gehört, wie diese Befundung auch bei uns erreicht werden kann. Allein an uns wird es liegen, an unserem Willen zur Mitarbeit an unserer Zukunft, daß uns der aufgezeigte Weg zum Ziele führt. In den sehr gutbesuchten Fachtagungen der einzelnen Gruppen, Obstbau, Gemüsebau, Baumschulen, Blumen- und Bierpflanzenbau und Gartenbauausführungen und Friedhofgärtnerei sprachen Männer der Ostmark und des Altreiches über die notwendige Durchführung der Einzelaufgaben. In kameradschaftlicher Aussprache wurden hier offen alle Schwierigkeiten, die jeder große Umbruch mit sich bringt und die es noch zu überwinden gilt, aufgezeigt, um den ostmärkischen Gartenbau im Zuge des Neuaufbaues unseres Großdeutschen Reiches den

Auftrieb zu geben, wie ihn auch das Altreich sichtbar zeigt.

Durch die Rückkehr der Ostmark ist unser Berufsstand durch besonders wertvolle Kräfte bereichert worden. Die Systemzeit hat nur die Betriebe bis an den Rand des Abgrundes geführt. Die Tagung bewies, daß die jetzt wieder gemonnenen Kräfte nach der Mitarbeit drängen. Die Ostmärker wissen, daß der Sinn unserer Arbeit nicht darin liegt, danach zu trachten, die Erlöse unserer Arbeit einem Sparverein anzuvertrauen, um dann in den mittleren Jahren ein mehr oder weniger bequemes Rentenleben führen zu können. Die beste Kapitalanlage besteht darin, wenn wir das schwer Erarbeitete immer wieder dem Betrieb zuführen, wenn wir unsere Betriebe ausbauen, sie organisatorisch und technisch vervollkommen, so daß wir auf der vorhandenen Fläche die höchstmöglichen Erträge erzielen. Und eine Ertragssteigerung ist gerade im ostmärkischen Gartenbau in ganz bedeutendem Maße noch möglich. Wenn der Reichsachwart Boettner in seinem Vortrag auf der Haupttagung darauf hinwies, daß in der heutigen Zeit auf die starken und modernen Betriebe keine Rücksicht genommen wird, daß sie verschwinden müssen und daß nur das Gesunde und Lebensfähige Hilfe erwarten darf, dann soll hier zur Erläuterung seiner Worte gesagt werden, frant und morisch sind nur die Betriebe, deren Betriebsführer glauben, die gebratenen Lenden flögen vom Himmel. Der Reichsnährstand schafft die Voraussetzungen, daß der, der starken Willens ist, vorwärts kommt. Wer arbeitet und schafft, und sich einreicht in die große Arbeitsgemeinschaft des Gartenbaues, wer die gegebenen Richtlinien in der Erzeugung und im Absatz seiner Erzeugnisse einhält, dem wird der Erfolg seiner Arbeit sehr bald spürbar werden. Wo früher auf den Märkten plan- und wahllos die Waren sich drängten, ist nun auch in der Ostmark nach den Gesetzen der Marktordnung die Grundlage für den Bestand und den Aufstieg gesichert. Das Großdeutsche Reich gibt so viel Ausgleichsmöglichkeiten in der Erzeugung und im Absatz von Gartenbauzeugnissen, daß bei dem Willen, nicht nur sich selbst, sondern im Leistungseinsatz dem Volke zu dienen, sich dem ostmärkischen Gartenbau eine große Zukunft erschließt. Dieser erste Landesgartentag war Wegbereiter und Ansporn für die Kleinarbeit, die nun verstärkt in allen Kreisbauernschaften zur Durchführung des Zieles, den ostmärkischen Gartenbau gefunden zu lassen, einsetzt. Hg.

eine...  
berg SA  
ndung des von...  
Limburgerhof  
in Stücken  
skollo franko  
rei mit Ge  
Anfrage  
am Rhein 3  
Werkpreisen  
schienen  
ab 6,30 RM  
12,85 RM  
rmering  
häuser  
n  
lagen  
wert  
am  
Reinsburg (Sa.  
en  
ngerieben  
11926  
hür.)  
erbelen!  
ng  
r alle  
wecke  
sterde,  
[110]  
handlung  
phon 71 30 24  
"OVIS"  
50 g 0,32 RM  
leichtfl. 800  
15,— RM  
pft 8,— RM  
kg 2,50 RM  
g. ger. 1889  
mittel, grob  
14,50 RM  
5,— RM  
Nachnahme  
euchern 2.  
enerde  
1,50 RM  
1,50 RM  
1,80 à  
a Fischkorb,  
rsandstation.  
end, in einer  
alität (11924  
nglofi (Thür.)  
äne  
15,— RM  
14,— RM  
5,— RM  
9,— RM  
erlin je 50 kg  
am. (12051  
sdori,  
1. 91 16 96.  
ür.  
rde  
RM, blane  
henlanberde  
Sack. La-  
ge. (11484  
elstpreisen  
ringen).  
ie  
lungen  
ger  
g zur  
orden.  
eiches.  
ebrich